Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 20. Dezember 1880. Nr. 596.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pgf.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 18. Dezember. Der „Reichs-Anzeiger" publizirt amtlich die Ernennung des Hof- und Dompredigers Dr. Kögel zum Ober-Hofprediger mit dem Range eines Rathes erster Klasse und der Befugniß, den seidenen Talar zu tragen.

— Wie der „Rheinische Courier" aus Berlin hört, wird Herr von Wettendorf nächstens wieder zurückkehren; er soll auf dem Punkte stehen, seine Stelle im türkischen Finanzministerium aufzugeben, und soll dann, wie es heißt, durch einen Beamten von niedrigerem Range ersetzt werden. Als Grund des Entschlusses nimmt man an, daß Herr von Wettendorf mit seinen finanziellen Reformplänen nicht hat durchdringen können.

— In den Kreisen der Postbeamten in der Provinz geht man mit der Absicht um, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher der Wunsch geäußert werden soll, daß die Arbeitslast der Beamten erleichtert und das Maximalgehalt der Postsekretäre auf 3600 Mark normirt werde. Das Maximum des Gehaltes beträgt bisher 3000 M. Zu letzterem Wunsche war Veranlassung die jetzt erfolgte Erhöhung der Gehälter der Kreissekretäre auf den oben genannten Betrag. In der That werden an den Postsekretär sowohl in Beziehung auf wissenschaftliche Vorbildung, als auf Dienstleistung mindestens die gleichen Anforderungen gestellt, wie an den Kreissekretär. Für letzteren genügt nicht selten die praktische Bureauthätigkeit bei unteren Verwaltungsbehörden und später bei einer königlichen Regierung für die Uebernahme seiner Stellung, von dem Postsekretär wird der Nachweis des Zeugnisses der Reife oder seit 1871 mindestens das Primanerzeugniß gefordert. Der postalische Dienst gönnt dem Beamten weder bei Tag noch bei Nacht, weder an Sonn noch an Festtagen vollständige Ruhe und birgt in den Kassenangelegenheiten eine schwere Verantwortlichkeit. Der Dienst des Kreissekretärs erstreckt sich meist auf eine bestimmte Anzahl Büreaustunden und gestattet gewöhnlich dem Inhaber noch die Uebernahme einzelner mit Einkünften verbundener Nebenämter, wie die Verwaltung von Kreis-Kommunal- und Kreis-Sparkassen. Vielleicht wird man sich auch im Reichstage der Einsicht nicht verschließen, daß eine Erhöhung der Postsekretär-Gehälter unter solchen Umständen nicht ungerechtfertigt sein dürfte.

Ausland.

Wien, 19. Dezember (D. M.-Bl.) Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche Abends um 7 Uhr begonnen hatte, fand erst heute früh 4 Uhr ihr Ende. Die Verhandlungen über die Großgrundbesitzerwahlen in Oberösterreich verliefen verhältnißmäßig ruhig, wenigstens kam es zu keinem Skandal, und die Debatte war um $1^1/_2$ Uhr beendet. Auch der Ministerpräsident Graf Taaffe hatte das Wort ergriffen. Seine Rede, welche auf der linken Seite des Hauses wiederholt durch forcirte Heiterkeit unterbrochen, auf der rechten Seite mit übertönenden Beifallszeichen aufgenommen wurde, ist wohl als eine gelungene zu bezeichnen. Graf Taaffe wies den Vorwurf der Parteilichkeit mit Entschiedenheit zurück und bemerkte ferner, daß die Abtretung von Gütern zu Wahlzwecken bei beiden Parteien vorkäme. Nach längerer Debatte wurden denn endlich um $1^1/_2$ Uhr nach Mitternacht die Wahlen der Großgrundbesitzer bei namentlicher Abstimmung mit einer Majorität von 15 Stimmen für ordnungsmäßig befunden. — Hierauf gelangten Petitionen betreffend die Grundsteuerfrage zur Verhandlung, wobei ein in der Geschichte des österreichischen Parlamentes unerhörter Skandal losbrach. Nachdem mehrere Redner, unter ihnen auch der Finanzminister, gesprochen, war der Schluß der Debatte beantragt worden. Sektionsrath Mayer hatte das Schlußwort. Derselbe verwahrte die Regierung und die Grundsteuer-Kommission gegen die Angriffe seitens der oppositionellen Presse und bemerkte, daß „Leute, welche von der Sache nichts verständen, auch über die einschlägigen Tarife freilich keinen Bescheid zu geben wüßten." Die Linke des Hauses bezog diese Aeußerung auf sich und es brach in Folge dessen ein beispielloser Tumult los. Rufe: „Zur Ordnung!" „Revociren!" „Hinaus!" „So spricht man nicht im Parlamente!" tobten wild durcheinander, während stürmische Gegenrufe erschallten. Der Skandal dauerte minutenlang. Endlich verschaffte die Glocke des Präsidenten Ruhe. Der Präsident des Hauses erklärte nun, daß der Vertreter der Regierung ganz im Allgemeinen gesprochen und nicht Mitglieder des Hauses angegriffen habe. Da entstand neuer Lärm, Rufe und Gegenrufe wiederholten sich. Darauf gab der Vertreter der Regierung seinerseits eine ähnliche Erklärung, wie der Präsident des Hauses ab, indem er alsdann seine unterbrochene Rede fortsetzte. Die Debatte wurde nun wieder aufgenommen, es folgten von Neuem heftige Reden und schließlich wurde der Antrag der Majorität angenommen. Um 4 Uhr Morgens erfolgte der Schluß der denkwürdigen Sitzung, welche als ein trauriger Beweis für die maßlose Erbitterung der Parteien anzusehen ist.

Paris, 18. Dezember. In der gestrigen Versammlung der Radikalen griff die vielgenannte Kommunardin Louise Michel abermals Gambetta mit unerhörter Heftigkeit an und meint, „er würde sich als Dieb auf der Galeere befinden, wenn er eben nicht Gambetta wäre."

Das Haupt der französischen Altkatholiken, Herr Loyson (Pater Hyacinth), dessen Miethe einer Kapelle in der Rue Rochechouart abläuft, verlangt vom Pariser Stadtrath die unentgeltliche Ueberlassung der vakanten Kirche in der Rue Honore.

Ein englischer Bankier, hinter welchem die Exkaiserin Eugenie steht, soll der wegen Wechselfälschung verhafteten Frau Friedmann, geb. v. Persigny, ein Darlehn von 250,000 Francs angeboten haben unter der Bedingung, daß die Mutter der Verhafteten, die Herzogin von Persigny, den Schuldschein mit unterzeichnet.

Die Eile, mit welcher die Seine-Präfektur aus allen Elementarschulen die religiösen Embleme entfernen und auf Karren fortschaffen ließ, wird im Senat Anlaß zu heftigen Debatten geben.

London, 16. Dezember. Der Verlauf, welchen die Anklage der Krone wider die beiden Irländer Healy und Walsh genommen hat, liefert einen neuen Beweis dafür, auf welches schwache Rohr die Regierung sich bei ihrem Verlaß auf die gewöhnlichen Rechtsmittel in Irland stützt. Auf Grund dieser Klage ist Healy in Wexford schon als Parlamentskandidat aufgestellt, und auf Grund dieser Klage und des Gebotes der Landliga ohne Widerstand gewählt worden. Die Landliga hatte indessen den Hauptzeugen, welcher die auf Einschüchterung lautende Klage erhärten sollte, nämlich den angeblich eingeschüchterten Pächter Manning, ihren Zwecken gemäß bearbeitet. Dieser Zeuge sollte eigentlich Ankläger sein, er verzichtete indessen auf sein Recht, und deshalb trat die Krone an seiner Stelle ein. Er hatte eine Pachtung übernommen, von welcher ein Jünger der Landliga ausgewiesen war, und dafür 200 Pfd. Sterl. Antrittsgeld gezahlt. Das wurde ihm untersagt, deswegen wurde er öffentlich bedroht, und deswegen — ließ er die Pachtung liegen, rührte keine Hand zur Bearbeitung und kam den Feldern nicht nahe. Bei alledem erklärte er gestern, er sei nicht eingeschüchtert worden; nicht Furcht, sondern andere ungenannte Beweggründe hätten ihn bestimmt, von seinem Recht trotz der gezahlten 200 Pfd. Sterl. Angeld keinen Gebrauch zu machen. Pacht hat er erklärlicherweise nicht entrichtet. Im Kreuzverhör gab er zu, daß er die Pachtung nicht übernommen haben würde, wenn er gewußt hätte, daß es eine Landliga in der Grafschaft gäbe. Der Sachverhalt ergiebt sich sonnenklar. Die Landliga hatte den Mann nicht nur so weit eingeschüchtert, daß er die Pachtung mitsammt dem Angeld fahren ließ, sondern auch noch darüber hinaus, daß er diese Thatsache aus Furcht leugnet. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuldig, und die Regierung zieht mit langer Nase ab. Für den in 14 Tagen beginnenden größeren Prozeß ist das kein gutes Vorzeichen. Die Aussichten stehen für denselben sogar noch schlimmer als im gestrigen Fall. Denn betraf die Klage gestern auch nur eine Sache untergeordneter Bedeutung, so war dies doch ein konkreter, leicht begreiflicher Fall, in welchem ein Beschädigter persönlich vorhanden war und das Maß seines Schadens sich genau bestimmen ließ. In dem größeren Falle handelt es sich der volksthümlichen Auffassung nach wesentlich um allgemeine Rechtsgrundsätze, welche in Irland nun einmal für richtig gelten, obwohl die übrige ganze Welt sie verurtheilt.

Die Landliga rühmt sich, seit ihrer Begründung nicht weniger als 450 öffentliche Versammlungen zu Wege gebracht zu haben, an welchen sich mindestens zwei Millionen Menschen betheiligt haben sollen. Einige Blätter veröffentlichen heute die neuen Statuten der Liga, welche eine vortrefflich ausgebildete Organisation anzeigen. Das Streben der Vereinigung ist darauf gerichtet, in jeder Gemeinde Irlands eine Zweigliga zu errichten. Diese Liga soll in ihrem Bereiche über alles, was Pacht betrifft, Buch und Rechnung führen und an die Centralliga berichten. Jeder Grundbesitzer, jeder Pächter wird in dem Verzeichniß aufgeführt. Läßt sich ein Grundbesitzer zu hohe Pacht zahlen, weist er einen Pächter aus oder vergreift sich sonstwie an dem vermeintlichen heiligen Rechte der Pächter, so kommt er in das schwarze Buch. Jeder, der ihm dabei Hülfe leistet, wird gleichfalls notirt, und diese Führungslisten bilden das Recht, nach welchem ein jeder ohne Schonung abgeurtheilt wird. Daß die Landliga bereits ihre eigenen Gerichtshöfe hat, ist bekannt. Die Statuten beweisen, wie trefflich die Liga auch für die Finanzen gesorgt hat. Jeder Pächter, der bis zu fünf Pfund Pachtgeld jährlich entrichtet, ist zur Leistung einer Abgabe von einem Shilling gehalten. Für jede folgende zehn Pfund hat er einen weiteren Shilling zu zahlen und die Hälfte der empfangenen Beträge soll am ersten jeden Monats an die Centralliga eingezahlt werden. Für eine Vereinigung mit solcher Organisation bedeutet jeder Tag Verzug einen namhaften Zuwachs am Schluß, Kraft und Einfluß. Die Regierung hinkt hinter diesem Fortschritte jämmerlich hinterher. Sie thut von Zeit zu Zeit, als ob sie Ernst machen wollte, weiter als bis zum Schein kommt es indessen immer nicht. Militärische Maßregeln sind ab und zu in kleinem Maßstabe vorgenommen worden. Auch heute wird berichtet, daß das erst kürzlich nach Dublin abgegangene Bataillon der Coldstream Guards auf Kriegsfuß gebracht werden soll. Es heißt, die Scots Guards sollen gleichfalls nach Irland verlegt, und es soll ein von auswärts heimkehrendes Bataillon der Jägerbrigade statt in England in Irland gelandet werden. Das irische General-Kommando hat ferner alle bereits ertheilten Urlaube widerrufen und die Ertheilung neuer für die in Irland garnisonirenden Regimenter vorläufig untersagt. Damit ist indessen noch keineswegs gesagt, daß die Truppen in Irland auch nur einmal scharf laden sollen. Zur Rechtfertigung dieser Unthätigkeits-Politik läßt sich nicht einmal mehr die Herrschaft der Radikalen anführen, denn ein Radikaler nach dem anderen sagt sich von solcher Politik los.

Petersburg, 17. Dezember. Die Residenzstadt Moskau ist am Freitag der Schauplatz eines umfangreichen Studententumultes gewesen. Gegen Mittag versammelten sich 300 bis 400 Studenten der medizinischen Fakultät auf dem Hofe der Universität und riefen nach dem Rektor, um von demselben Aufklärungen über einige Mißverständnisse zwischen ihnen und den Professoren Snegireff und Sernoff zu verlangen. Der Rektor der Universität erschien jedoch nicht, sondern begab sich zum Generalgouverneur. Der von dem inzwischen herbeigekommenen Oberpolizeimeister an die Studenten gerichteten Aufforderung, auseinander zu gehen, wurde von diesen keine Folge geleistet, und soll es zu den heftigsten Konflikten zwischen den Polizeimannschaften und den Studenten gekommen sein. Schließlich wurden, nachdem der Hof der Universität von Polizeibeamten und Gendarmen vollständig umzingelt worden war, sämmtliche anwesende Studenten arretirt und unter Eskorte durch die ganze Stadt nach dem Arresthause abgeführt.

Provinzielles.

Stettin, 20. Dezember. Gestern hielten in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums die beiden größten hiesigen Sonntagsschulen ihre Festfeier, verbunden mit Weihnachts-Bescheerung, ab. Die Sonntagsschulen, eine aus England stammende und vor mehreren Jahren auch zu uns herübergekommene evangelisch-christliche Institution, haben den Zweck, Kindern, auch schon solchen, welche noch nicht das schulpflichtige Alter erreicht haben, gemeinsame religiöse und patriotische Zusammenkünfte zu gewähren, in denen sie unter Leitung eines Geistlichen und mehrerer für die Sache Interesse hegenden Laien (Herren für die Knaben und Damen für die Mädchen) gemeinsame Lieder singen, erbauliche Erzählungen hören und so der Straße entzogen und mehr für edle Sitte und christliche Gemeinschaft erzogen werden. Wie beliebt die Sonntagsschulen, zu denen die Kinder doch nur aus eigenem Antriebe kommen, auch bei unserer Jugend sind, geht daraus hervor, daß zu der größten hiesigen Sonntagsschule, welche sonntäglich im Marienstifts-Gymnasium abgehalten wird, ca. 500 Kinder, und zu der zweitgrößten, welche, von Herrn Kaufmann Seffinghaus geleitet, im evangelischen Vereinshause abgehalten wird, beinahe 200 Kinder gehören. Selbst katholische, ja hin und wieder auch israelitische Kinder, sind schon bemerkt worden. Die beiden Hauptfesttage der Sonntagsschüler sind das Sommerfest, an dem sie in einen nahe gelegenen Garten geführt und dort bewirthet werden, und das Weihnachtsfest, welches gewöhnlich am letzten Sonntage vor dem Feste begangen wird und so eine Vorbereitung auf die Familien-Feier am heiligen Abend bildet. Bei beiden Feiern am gestrigen Tage war die Aula des Marienstifts von den Kindern, deren Angehörigen und sonstigen Freunden der Sache vollständig gefüllt. Die erste von der größeren Sonntagsschule abgehaltene Feier fand um 3 Uhr Nachmittags statt. Ein wohlgeschulter Chor von ca. 20 jungen Damen trug einige schöne Lieder vor, dann folgte die Ansprache des Herrn Pastor Fürer, sodann abwechselnd Deklamationen und Gesang der Kinder und gemeinsamer Gesang. — Die zweite Feier fand um 6 Uhr statt; hier war es wieder ein Chor von jungen Männern, welcher unter Leitung des Herrn Lehrer Kasten einige treffliche Weihnachtslieder sang, es folgte wiederum eine Ansprache des Herrn Pastor Fürer, dann Deklamationen und Gesang der Kinder und endlich eine kleine Bescheerung unter dem brennenden Christbaume, bei welcher natürlich die lebhafteste Heiterkeit der Kinder wachgerufen wurde.

Stettin, 20. Dezember. Recht traurige Familien-Verhältnisse lagen der ersten Anklage in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zu Grunde. Der Arbeiter Wilhelm Lange von hier lebte mit seiner Ehefrau Marie, geb. Mandelkow, in fortwährendem Streit, der schließlich so weit führte, daß die Ehe gerichtlich geschieden wurde. Im August d. Js. fand sich die Ehefrau wieder bei ihrem Manne ein und die Zwistigkeiten begannen auf's Neue, die Frau wurde zu verschiedenen Malen ausgesperrt und eines Tages packte sie verschiedenes Hausgeräth, Kleidungsstücke 2c. zusammen und entfernte sich mit ihren Kindern. Schon nach einigen Tagen wurde sie von ihrem Manne aufgesucht und derselbe nahm ihr die mitgenommenen Sachen ab. Damit allein war der Ehemann jedoch noch nicht zufrieden gestellt, er wollte noch eine besondere Rache haben und denunzirte deshalb bei der königlichen Staatsanwaltschaft gegen seine frühere Frau wegen Diebstahls. Die Untersuchung wurde eingeleitet und war deshalb heute Termin anberaumt. Die Frau gab an, daß die Sachen von beiden Eheleuten während der Ehe angeschafft seien. Der als Zeuge vorgeladene Mann war Anfangs zur Ablegung des Zeugnisses gegen seine frühere Frau bereit, besann

sich aber schließlich eines Besseren und verweigerte dasselbe. In Folge dessen konnte der Frau kein Beweis ihrer Schuld geführt werden und erkannte der Gerichtshof deshalb auf Freisprechung.

Die nächste Verhandlung gegen den 14jährigen Burschen Joh. Köpschall, der geständig ist, Anfangs Juni in Gemeinschaft mit mehreren anderen Burschen dem Kaufmann Falkenstein circa 1 Centner Lumpen gestohlen zu haben, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Tagen Gefängniß.

Die Knechte Robert Maaß und Wilhelm Jahnke waren im Sommer d. Js. bei einem Bauer in Colbitzow in Dienst. Am 8. Juni geriethen Beide in Streit, bei welchem Maaß schließlich mit einem Misthaken dem Jahnke mehrere Schläge über den Kopf versetzte. Deshalb wegen Körperverletzung angeklagt, trifft Maaß eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

— In unserem Referate über die Verhandlung contra Spiegelberg befindet sich die Notiz, daß die von Spiegelberg geleitete Stettiner Fettwaaren-Fabrik fallit geworden sei. Diese Notiz ist irrig und nur durch ein Versehen unseres Reporters in den Bericht hineingekommen. Die Fabrik befindet sich im Gegentheil in durchaus geordneten Verhältnissen.

— Der Kongreß der deutschen Wollen-Industriellen findet nunmehr bestimmt am Donnerstag, den 6. Januar 1881, in Leipzig im großen Saale des Eldorado statt, wozu alle Wollen-Industriellen Deutschlands durch das Fachorgan „Das deutsche Wollen-Gewerbe" eingeladen werden. Auf der Tagesordnung, deren Verhandlungen Nachmittags 4 Uhr beginnen, befinden sich unter Anderem folgende Punkte: Rückblick auf die Ausstellung und die Wahrnehmungen bei ihrem Verlauf. Der Woll-Konvent und die Schafschau. Der Stand der Wollen-Industrie zu den Theorien des Herrn Prof Jäger. Volkswirthschaftlicher Senat. Antrag auf Erweiterung des Centralvereins und alle noch bis vor Eröffnung der Sitzung eingehenden Anträge. — Am Freitag, den 7. Januar, von früh 9½ Uhr ab findet eine Sitzung des Centralvereins der deutschen Wollenwaaren-Fabrikanten statt, in welcher u. A. über einen Schutzverein gegen schlechte Zahler, den Schutz der Arbeiter, Reform betreffs der Statuten u. s. w. verhandelt werden soll.

— Die Entwendung von Viehfuttermitteln von unbedeutendem Werthe oder in geringer Menge, um sein Vieh sofort damit zu füttern, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 3. Strafsenat, vom 2. Oktober d. Js., nicht als bloße Uebertretung aus § 370, Nr. 5, des Strafgesetzbuchs, sondern als Diebstahl zu bestrafen.

— Als die Viktualienhändlerin Wolff ihr Zabelsdorferstr. 25 belegenes Geschäftslokal vorgestern Abend auf kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen hatte, wurden ihr aus einem Viertel-Litermaß ca. 14 Mk. Silbergeld und 1 Mk. Kupfergeld gestohlen, ohne daß es bisher gelang, die Thäter zu ermitteln.

— Der in Kuhblank in Arbeit stehende Korbmachergeselle Karl Modrow wollte am 18. d. M. seinen in Pommerensdorf wohnhaften Bruder besuchen; als er am Nachmittag den schwarzen Damm passirte, glitt er, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, in Folge der Glätte aus und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels, der seine Aufnahme im Krankenhause nöthig machte.

§ Zempelburg, 18. Dezember. Unsere städtischen Aerzte wie deren Kollegen in der ganzen Umgegend haben wieder vollauf zu thun; mit neuer Wuth trat nämlich der Typhus hier von Neuem auf und hat bereits verschiedene Opfer hingerafft. Zu den Schrecknissen dieser verheerenden Seuche gesellte sich dieser Tage noch eine sehr empfindliche Kälte und ein starker Schneefall. Auf die kleinen Kinder scheint es der böse Typhus speziell abgesehen zu haben; von diesen erlagen der Seuche hier am Orte selbst heute zwei; andere, bereits in der Wiedergenesung begriffene, befinden sich im Rückfalle.

Vermischtes.

— Karl Riesel's Reise-Komtoir, Berlin, Centralhotel, versendet Programme und Zeiteintheilung zur bevorstehenden Gesellschaftsreise nach dem Orient. Die große Orientreise (24. Januar 4 Monate 4400 Mark) ist in 3 von einander ganz unabhängige Theiltouren zerlegt worden, so daß man ...ent. nur einen Theil zu wählen braucht, z. B. nur Egypten mit der Nilfahrt, Suez und Mosesquelle Rückweg via Sizilien (24. Jan. 52 Tage, 2000 Mk.); oder nur Kairo, Palästina und Syrien (11. März 40 Tage, 1700 Mk.) oder endlich nur Griechenland, Smyrna, Konstantinopel (22. April 40 Tage, 1500 Mk). Die Arrangements sind so getroffen, daß die Nilfahrt in Segelbarken (Dahabieh), die 3tägige Seefahrt von Port-Said nach Beirut nicht zur Zeit der herrschenden Aequinoctialstürme unternommen und auch die Tour durch Palästina mit Beirut begonnen, das Osterfest in Jerusalem verlebt und mit Jaffa die Reise beendet wird. Der bewährte Reisechef und der Dragoman der Riesel'schen Orientreise haben Egypten, Palästina, Syrien und die Levante mehr als 30mal zur Zufriedenheit der Theilnehmer bereist. Die Programme und Zeiteintheilung zu sämmtlichen Gesellschaftsreisen werden im obigen Komtoir gratis ausgegeben.

— In der neuesten Nummer der ausschließlich der Spezialgeschichte der Mark, und namentlich Berlins, gewidmeten interessanten Wochenschrift „Der Bär" ist von Emil Dominik eine Reihe von Wrangel-Anekdoten zusammengestellt, für deren Authentizität der fleißige Sammler allerdings nicht in jedem einzelnen Falle die Garantie übernehmen mag, die aber in ihrer Gesammtheit immerhin den alten Kriegsmann in seiner Originalität, die ihn zu einer der populärsten Erscheinungen Berlins machte, kennzeichnen, und von denen wir hier einige der weniger bekannten wiedergeben: Wrangel mustert als Brigadegeneral Truppen, unter denen sich viele Polen befinden. Man kannte die Fragen des Generals schon, ob sie richtig Löhnung erhalten, wie lange sie dienen 2c. Und weil man wußte, daß die Polen die Fragen nicht verstehen würden, so dressirte man sie für eine prompte Antwort. Ein Pole ist nun instruirt: 1) Wenn der General fragen sollte „Wie alt sind Sie?" soll er antworten „20 Jahre, Herr General!" 2) „Wie lange dienen Sie?" — „2 Jahre, Herr General!" 3) Haben — oder hast Du immer Brod und Löhnung richtig empfangen?" — „Beides richtig, Herr General!" W. tritt an ihn heran und fragt nun einmal in einer andern Reihenfolge, woraus sich folgendes Zwiegespräch entspinnt, da der Pole den Teufel was um die Fragen selbst sich scheert oder sie versteht, er sagte sich vorher immer im Stillen seine Antworten: ßwanßik Jarreh, Herr General! — ßwei Jarreh, Herr General! — Beides richtik, Herr General! — „Nun, wie lange dienst Du, mein Sohn?" — „20 Jarreh, Herr General!" — „Donnerwetter, wie alt bist Du denn schon?" — „2 Jarreh, Herr General!" — „Na, Kerl, bist Du verrückt, oder bin ich verrückt?" — „Beides richtik, Herr General!" — Während einer Uebung hatte sich das Pferd einer Ordonnanz gedrückt und General Wrangel erhielt, als er sich nach der Ursache erkundigte, von seinem jungen Ordonnanzoffizier die Antwort, daß der Sattel nicht passe. Er belehrte den Offizier sehr ernstlich, daß das kein Sattel sei, sondern ein „Bock". Bekanntlich nennt man so die Sättel der leichten Kavallerie. Am andern Morgen wird von fern her das Signal „zum Satteln" geblasen und der General fragt wieder seinen Ordonnanzoffizier: „wat wird da geblasen?" „Herr General, es wird zum Bocken geblasen." „Der Witz ist jut, aber Sie haben 48 Stunden Arrest davor", schmunzelte Wrangel. — Als W. Regiments-Kommandeur geworden war und sein Regiment zum ersten Male exerzirte, rief er vor Beginn die Offiziere vor die Front. Die Herren ritten ihm zu langsam, er sagte deshalb: „Ich bitte, nochmal inzutreten", und rief dann zum zweiten Male: „Die Herren Offiziere!" Die Herren kamen gerade wie zuvor in gewohntem, ruhigen Galopp. „Wenn ich Ihnen rufe, meine Herren, denn kommen Sie im Karriere; ich bitte noch mal inzutreten!" Als nun die Offiziere zum dritten Male gerufen wurden, sah man ein Jagen und Wettrennen ohne Gleichen; ein junger Offizier war seines feurigen Pferdes nicht Herr und ritt im vollsten Lauf seinen Regimentskommandeur derartig an, daß das eine Bein desselben über den Pferderücken zurückgeschoben und Wrangel selbst, aus dem Sitz gebracht und mit dem anderen Fuß im Bügel, an der Seite seines erschreckten, in langen Sätzen davoneilenden Pferdes hing. Mit den Händen hielt er sich in der Mähne fest, seiner Truppe ein merkwürdiges Schauspiel bietend. Nachdem es ihm gelungen war, den einen Fuß aus dem Bügel zu ziehen, ließ er sich fallen und bestieg das Pferd eines Wachtmeisters, der aus der Front heraus seinem Kommandeur nachgejagt war. W. kam nun zu den versammelten Offizieren zurück und sagte: „So, meine Herren, wünsche ich von Sie, daß das Reiten im Regiment künftig betrieben wird!" — Auf der Straße begegnete W. einst einem Stabs-Offizier, den er mit den Worten stellte: „Wat sind Sie?" — „Ich bin Major!" — „Ne, wat Sie sind!" — „Major und Bataillonskommandeur, Excellenz!" — „Ne, nicht balbiert sind Sie, Herr!" — Mit dem Kronprinzen, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV., ging W, eines Tages die Linden entlang, als ihnen ein lustig pfeifender Schusterjunge begegnete, der bei ihrer Annäherung zu pfeifen aufhörte und grüßend sein Gesicht zu einem freundlichen Grinsen verzog. „Da kennen Königliche Hoheit sehen" — sagte W. zum Prinzen, „wat vor tüchtige Bengels det sind. Wie sich ein Jeder freit, wenn er eines Gliedes der Keniglichen Hoheit ansichtig wird." „Wrangel," rief der Kronprinz lachend, „fragen Sie mal den Jungen, warum er nicht mehr pfeift." „Pst, mein Sohn," rief W., „sage mal, warum pfeifst Du nicht mehr?" „Wenn ick Ihnen sehe, muß ick immer lachen und dabei kann man nicht pfeifen" — war die den Kronprinzen sehr erheiternde Antwort. — Einer schönen, eleganten jungen Hofdame rief der alte Herr einst zu: „Mein Kind, Dein Kleid is zu kurz!" „Zu kurz?" fragte erstaunt die junge Dame, „es hat doch eine lange Schleppe, Excellenz?" „Ne oben, Döchterken!" entgegnete Wrangel — W. besucht das „Museum für Bergbau und Hüttenwesen" in der Bergakademie und der dienstthuende Ingenieur zeigt ihm unter Anderem einen Steinsalzblock aus Staßfurt. „Ist det Marmor?" „Nein, Salz, Excellenz." „Du schwindelst." „Gewiß, Excellenz, es ist Steinsalz." „Du, ich lecke!" W. thut das nun wirklich und geht kopfschüttelnd weiter. „Ich habs wahrhaftig nich jejlobt." — Eine ähnliche Ungläubigkeit bewies Wrangel, als ihm ein sehr bekannter Hofgärtner eine Palme zeigte, deren Alter man auf 800 Jahre schätzte. „Achthundert Jahre? Wer't jlobt" war die Bemerkung des alten Haudegens. — Papa Wrangel soll geizig gewesen sein und so soll z. B. der Nachtwächter seines Bezirks niemals ein Weihnachtsgeschenk erhalten haben. „Der Nachtwächter gratulirt Euer Excellenz zum neuen Jahre!" hieß es da einmal. Papa W. schaut sich um und nickt, „danke, danke, mein Sohn, wünsch' es Dich gleichfalls! Was hast Du denn im vorigen Jahre bekommen?" „Nichts, Excellenz." „Na denn soll es in diesem Jahre ooch so bleiben."

— Irrthümlich sagt man in Elsaß-Lothringen, „die preußische Regierung begünstige die Verbreitung des Schnapses" aus fiskalischen Rücksichten. Es war aber von jeher preußische Tradition, den Branntweingenuß einzuschränken. Schon Friedrich der Große schrieb an den Rand einer Bittschrift um Konzession zur Eröffnung einer Rum-Fabrik: „Ich will's den Teufel thun. Ich wünsche, daß das giftige garstige Zeug gar nicht da wäre." Friedrich Wilhelm IV. sagte: „Ich würde es als den größten Segen Meiner Regierung ansehen, wenn die Brennsteuer auf Null reduzirt würde." Kaiser Wilhelm ordnete den Ersatz der Branntwein-Portion durch den Kaffee für die Armee an und sagte neulich bei der Düsseldorfer Ausstellung: „Ich wünsche jedem Meiner Landeskinder eine Tasse Stollwerck'sche Chokolade zum Sonntag."

— (Eine in Nordamerika verlangte Unterschrift des deutschen Kaisers.) Aus Nordamerika wird geschrieben: Kaiser Wilhelm soll eine Eingabe betreffs eines amerikanischen Wirthshauses unterschreiben. Eines der besten Wirthshäuser in der Bundeshauptstadt Washington, nämlich das von Welcker, befindet sich ganz in der Nähe des Gebäudes der deutschen Gesandtschaft. Nun schreibt ein Gesetz im Bezirke Kolumbia vor, daß eine Wirthskonzession nur ertheilt werden darf, wenn die betreffenden benachbarten Hauswirthe und Hausmiether ihre schriftliche Einwilligung dazu geben. Der deutsche Gesandte in Washington, Baron Schloezer, unterzeichnete mit größtem Vergnügen die Eingabe um Erneuerung der Konzession für Herrn Felter, dem gegenwärtigen Inhaber des Welcker-schen Geschäfts. Aber die betreffende Behörde erklärt jetzt, die Unterschrift des Gesandten Schloezer genüge nicht, sondern Felter müsse die Unterschrift des deutschen Kaisers selbst beibringen, da dieser, und nur dieser, der Besitzer des Gebäudes der deutschen Gesandtschaft in Washington sei, und Baron Schloezer nicht als Miether betrachtet werden könne."

— (Stolz lieb' ich die Magyarin) Aus Klausenburg schreibt man: Was wir hier für „hochpatriotische und „hochgebildete Damen" haben, davon dürften Sie in Wien wohl kaum einen Begriff haben. Eine solche magyarische Charlotte Corday verliert vor einigen Tagen auf der Gasse ihr Taschentuch, ein zufällig hinter ihr gehender Oberlieutenant des 51. Infanterie-Regiments hebt es selbstverständlich auf, um es ihr zuzustellen. Sie aber, die Olympische, mustert ihn von oben bis unten und kehrt ihm dann den Rücken zu mit den vernichtenden Worten: „Aus der Hand eines Mörders nehme ich nichts!" Lächelnd ob so hoher Bildung, übergiebt der Oberlieutenant das Taschentuch einem in der Nähe stehenden Panduren, aus dessen Hand es dann unsere Heldin entgegennahm — und „Ungarn ist noch nicht verloren!"

Kunst und Literatur.

Die Geier-Wally. Eine Geschichte aus den Tyroler Alpen von W. v. Hillern. Verlag von Gebr. Paetel. Eine prächtige Geschichte voll urkräftigen Lebens mit gewaltigen Leidenschaften, welche die Menschen bis in das innerste Mark bewegen, schließlich aber doch durch das Herz in die richtigen Bahnen geleitet werden. Jeder Leser wird tief davon ergriffen werden; vielen Lesern wird die Geschichte schon bekannt sein, sie werden sie aber gerne noch einmal und zwar aus einem Gusse lesen. [309]

Illustrirtes Buch der Patiencen. Vierte Auflage. Breslau, J. U. Kern's Verlag (Max Müller).

Das reizend ausgestattete Buch bietet Anweisungen zu 60 Patience-Spielen, welche durch zahlreiche Abbildungen der jeweiligen Lage der Karten veranschaulicht werden. Dasselbe ist in gleichem Verlage und in gleich schöner Ausstattung auch in französischer Sprache und zwar zu gleichem Preise, wie die deutsche Ausgabe (5 Mark) erschienen. [338]

Hugo Dinckelberg, Die Brüder. Novelle. Verlag der „Deutschen Krieger-Zeitung" in Sondershausen (Kommission für den Buchhandel Ed. Wartig in Leipzig). Der Verfasser der Novelle ist der als Patriot und patriotischer Dichter bekannte Stifter der „Allgemeinen deutschen Kriegerkameradschaft", welcher sich in die Schriftstellerwelt 1874 durch seine „Lorbeer- und Palmen-Blätter" einführte. Die neue, uns vorliegende Novelle, welche sich fernhält von allen politischen und sozialen Fragen, dagegen an einigen Stellen mit großer Wärme die Liebe zum einigen deutschen Vaterlande zum Ausdruck bringt, ist reich an poetischer Gestaltungskraft und bietet viele vortreffliche Natur- und Charakter Schilderungen. [304]

Theodor Körner, fünf geistliche Sonetten für Singstimme, Flöte, Oboe, Klarinette, Pyrophon (Orgel) und Pianoforte, komponirt von Wendelin Weißheimer. Verlag von Friedrich Thiel in Leipzig. Preis komplet 5 M. Wir machen auf diese neue Erscheinung aufmerksam. [294]

Von der Prachtausgabe von:

Ein Spaziergang um die Welt von Frhr. Alex. von Hübner, ehem. k. k. Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe. Leipzig, bei Schmidt und Günther, ist soeben die vierte Lieferung erschienen. Dieselbe enthält unter den vielen kleinen Illustrationen und Vollbildern wieder viel des Interessanten aus dem Leben im fernen Westen, unter Anderen heben wir besonders hervor: Ein großer indianischer Rath und Kommissäre von Washington, Omaha, Station der Pacific-Bahn, die Teufelsbrücke am Ufer der Sweet-Water 2c. 2c.

Der Text wird immer interessanter. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen auf dieses schöne verdienstvolle Unternehmen entgegen. [283]

Altenglisches Theater, herausgegeben von R. Prölß. Leipzig, Bibliographisches Institut. Shakespeare wird bei uns wohl ebensoviel gelesen wie unsere eigenen Klassiker, das ist ein Akt der Gerechtigkeit gegen seinen Genius und dazu ein Akt, der vorzüglich lohnt Aber daß man nur ihn liest, ist doch ein klein wenig ungerecht gegen die andern Dramatiker dieser in der Geschichte der Literatur so glänzend hervorragenden Epoche. Freilich war er der Größte, jedoch auch noch viele Bedeutende haben neben ihm existirt. Ihre Werke in dem Land zu verbreiten, wo nächst England Shakespeare die meisten und begeistertsten Verehrer besitzt, bezweckten die Arbeiten Tiecks, Baudissins und Bodenstedts; durch sie wurden eine Anzahl dramatischer Werke von Shakespeares Zeitgenossen in deutscher Uebersetzung bekannt.

Den allmäligen Ausbau des Gebäudes einen Schritt weiter zu führen, ist der Zweck der neuesten Publikation des Bibliographischen Instituts: das Altenglische Theater. Die zwei geschmackvoll ausgestatteten Bände enthalten: Kyds „Spanische Tragödie", übersetzt von Koppel; Marlowes „Eduard II.", Websters „Vittoria Accorombona", Fords „Perkin Warbeck" und Massingers „Großherzog von Florenz", die letzten vier Dramen in Uebersetzungen von R. Prölß.

Die beiden Bände schließen sich in Format und Ausstattung der im Bibliographischen Institut früher erschienenen Shakespeare-Ausgabe an und werden besonders den Besitzern der letzteren, sowie überhaupt jeder andern Shakespeare-Ausgabe eine willkommene Gabe sein. [282]

Handelsbericht.

London, 18. Dezember. (Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark S. E.)

Flaue Stimmung und Leblosigkeit im Geschäft dauern fort und hat auch das seit einigen Tagen kältere Wetter nicht vermocht, dem Markt eine festere Tendenz zu geben. Beste Waare mußte 5s per Ton nachgeben. Mittelwaare war wiederum unverkäuflich.

Deutsche Wochenzufuhr ca. 32,000 Sack.

Es erzielten: Beste deutsche rothe 80 bis 90s, d. kleine rothe 50—65s, d. Schneeflocken 75—85s.

Zwiebeln 100—140s.

Alles per Ton incl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Dezember. Das Abgeordnetenhaus hat heute die von der Linken bekämpften oberösterreichischen Großgrundbesitzwahlen mit 170 gegen 155 Stimmen verifizirt.

Paris, 18. Dezember. Depeschen aus Tunis melden, — entgegengesetzt den hiesigen offiziösen Nachrichten — daß in der muselmännischen Welt eine sehr große Erregung der Gemüther herrsche, die sich namentlich gegen Frankreich in so fern geltend mache, als sich die Gährung auch nach Algerien erstrecke. Die französische Regierung habe auch bereits militärische Maßregeln, vornehmlich gegen die tunesischen Grenzen, getroffen. Man glaubt hier, daß Khereddin die Seele dieser Bewegung sei, da er auf die Nachfolge des altersschwachen und kranken Bey von Tunis rechne. Hier verfolgt man gleichzeitig das Auftreten Italiens in Tunis mit Mißtrauen.

Paris, 18. Dezember. Essad Pascha und Masurus Pascha hatten heute eine Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen.

Paris, 18. Dezember. Deputirtenkammer. Sourigues richtete an den Finanzminister die Anfrage, ob derselbe beabsichtige, die Zulassung der Aktien des Panamakanal-Unternehmens zur Kotirung an der Börse zu genehmigen und welche Maßnahmen er hinsichtlich der im Auslande konstituirten Gesellschaften zu treffen gedenke. Der Minister erwiderte, daß weder der Regierung noch der Kammer das Recht zustände, sich in die Bildung der Handelsgesellschaften einzumischen; was die Zulassung der Aktien zur Kotirung betreffe, so würde die Syndikatskammer der agents de change hierüber gehört, nach deren Gutachten der Minister zur gelegenen Zeit verfüge. Auswärtige Gesellschaften dürften, nachdem sie sich mit dem Fiskus abgefunden, Aktien emittiren. — Die Kammer fuhr hierauf in der Berathung über den obligatorischen Elementar-Unterricht fort.

Die in parlamentarischen Kreisen gehegten Befürchtungen wegen eines Konflikts zwischen Senat und Kammer anläßlich des Budgets sind geschwunden. Man glaubt deshalb, daß der Schluß der Sitzungen am 23. d. erfolgen werde.

Petersburg, 19. Dezember. Die „Agence Russe" bezweifelt die praktische Ausführbarkeit des französischen Planes eines Schiedsgerichts zwischen Griechenland und der Türkei und weist darauf hin, daß die Vorbereitungen Griechenlands, wie vor Kurzem diejenigen Montenegros, auf eine Ausführung der von Europa getroffenen Entscheidung abzielten.

Nach hier vorliegenden Nachrichten sind die Kurden auf türkisches Gebiet zurückgekehrt.

Bukarest, 18. Dezember. Das Befinden des Ministerpräsidenten Brattiano ist heute weniger befriedigend. Derselbe wird sich morgen für kurze Zeit auf sein Gut bei Pitesti begeben, da sein Zustand absoluter Ruhe bedarf.

Konstantinopel, 19. Dezember. Der französische Botschafter Tissot wird am Dienstag dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben des Präsidenten Grevy mit dem Großorden der Ehrenlegion überreichen.

Der Sultan empfing die Großfürstin Nikolaus mit ihren beiden Söhnen; dieselben werden ihre Reise nach Italien wahrscheinlich morgen fortsetzen.